

den Polen als auch bei ihren deutschen, englischen, französischen, baltischen und amerikanischen Gesprächspartnern. Wie dies Franciszek Chorwat, der polnische Gesandte in Riga, formulierte, „niemand versteht es, was in Russland passiert, bzw. ist in der Lage, zu erklären, wohin die Entwicklung geht“.⁴ Es waren polnische Diplomaten, die im Sommer 1939 auf das grundsätzliche Manko einer eventuellen Verständigung zwischen den westlichen Demokratien und Polen einerseits und der Sowjetunion andererseits hinwiesen, das darin bestand, dass man über keinerlei Druckmittel verfügte, die Machthaber in Moskau zur Einhaltung der getroffenen Vereinbarungen zu bewegen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich dem Leser in den vorliegenden Bänden ein Panoramabild der polnischen Diplomatie im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs präsentiert, dass die publizierten Dokumente den bisherigen Forschungsstand jedoch nicht wesentlich erweitern.

Berlin – Frankfurt/Oder

Bernard Wiaderny

⁴ Bericht des polnischen Gesandten in Riga über ein Gespräch mit dem Außenminister Lettlands vom 09.01.1938 über die Außenpolitik der UdSSR, PDD, 1938, S. 11.

Polska bez marszałka. Dylematy piłsudczyków po 1935 roku. [Polen ohne den Marschall. Dilemmata der Piłsudski-Anhänger nach 1935.] Hrsg. von Mariusz Wołos und Krzysztof Kania. Wydawnictwo Adam Marszałek. Toruń 2008. 429 S.

Der Tod Piłsudskis im Jahr 1935 markiert eine wichtige Zäsur in der jüngeren Geschichte Polens. Das nach 1926 etablierte autoritäre Regime war gleich in mehrfacher Hinsicht Belastungsproben ausgesetzt: Im inneren Kreis der Macht entbrannte ein erbitterter Kampf um die politische und militärische Nachfolge des Marschalls, im Lande gab es, symbolisiert in der Auflösung des BBWR (Parteiloser Block der Zusammenarbeit mit der Regierung), dem oppositionellen Boykott der Sejm-Wahlen und der anwachsenden Streikbewegung, keine von einer Bevölkerungsmehrheit mehr loyal akzeptierte politische Ordnung, und schließlich spitzte sich durch das immer unverhohlener auf Expansion drängende nationalsozialistische Deutschland die internationale Lage immer weiter zu. Trotz einer nicht unerheblichen Zahl von Detailstudien sind die polnische und die internationale Geschichtsschreibung dieser Zeit des Umbruchs am Vorabend des Zweiten Weltkriegs noch nicht umfassend gerecht geworden. Immer noch bestehen zum Teil eklatante Forschungslücken; etwa fehlt eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Biographie des damaligen polnischen Außenministers Józef Beck. Ins Positive gewendet ist aber genau deswegen die Beschäftigung mit diesem Zeitraum für Historiker eine lohnende Aufgabe: Hier gibt es noch viele Facetten zu erkunden, hier sind neue, mitunter überraschende Deutungen möglich. Dies macht auch der vorliegende Sammelband deutlich.

Das Spektrum der Beiträge, die erstmals auf einer internationalen Tagung an der Universität Toruń im November 2006 der Öffentlichkeit präsentiert wurden, ist breit gestreut. Im ersten Teil des Bandes wird die Geschichte Polens nach 1935 in den internationalen Kontext eingebettet. Heidi Hein-Kircher untersucht die Haltung nationalsozialistischer Publizisten zu Piłsudski und stellt fest, dass der autoritäre Regierungsstil und das Charisma des polnischen „Führers“ positiv gewürdigt wurden, während die Einschätzung der polnischen Bevölkerung traditionellen antipolnischen Stereotypen folgte. Frédéric Dessberg sieht die damaligen Bemühungen um kollektive Sicherheit in Europa durch kulturelle Missverständnisse belastet: Frankreich habe den polnisch-sowjetrussischen Antagonismus nicht wahrhaben wollen. Dass die sowjetische Diplomatie selbst ein recht verzerrtes Bild von der Lage Polens besaß, meint Mariusz Wołos. Das polnische Misstrauen gegenüber den sowjetischen Vertretern in Warschau und deren Furcht wiederum, den stalinistischen „Säuberungen“ in der Heimat zum Opfer zu fallen, führten zu einem

Mangel an Informationen und Kontakten sowie zu hochgradig schablonenhaften Berichten an die Moskauer Führung. Krzysztof Kania stellt in knapper Form das Wirken des polnischen Botschafters in London, Edward Raczyński, vor.

Schon aufgrund ihres Umfangs ragen die Beiträge von Arkadiusz Adamczyk und Marek Sioma heraus. Beide widmen sich dem Schicksal der Piłsudski-Anhänger nach 1939. Spannend zu lesen sind nicht nur die personellen und ideellen Auseinandersetzungen zwischen den Exilgruppen in den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Palästina, sondern auch, wie zumindest ein Teil der Exilanten Abstand nahm von den autoritären Staatsvorstellungen und der Großmachtpolitik der Zwischenkriegszeit und sich den übrigen demokratischen Gruppierungen Polens annäherte.

Im zweiten Teil des Bandes werden innenpolitische Veränderungen unter die Lupe genommen. Tomasz Sikorski und Patryk Tomaszewski schildern in ihren Beiträgen das Zusammengehen von Piłsudski-Anhängern mit kleineren Gruppierungen der politischen Rechten, während Przemysław Olsowski nach einem knappen Vergleich zwischen BBWR und OZN (Lager der nationalen Vereinigung) anschaulich die praktischen Schwierigkeiten schildert, die sich beim organisatorischen Neuaufbau des OZN in der Region Pomorze ergaben. Dies ist zugleich eine der wenigen Stellen im Sammelband, wo die Reaktionen der polnischen Gesellschaft auf den Umbruch von 1935 fassbar werden. Dagegen bringen die Beiträge über das Freimaurerwesen und die polnische Kavallerie am Vorabend des Zweiten Weltkriegs leider ebenso wenig neue Erkenntnisse wie der Versuch, die Kämpfe um Piłsudskis Erbe nach 1935 mit einer Hegemonie-Theorie zu erklären.

Der dritte Teil des Bandes ist einzelnen Persönlichkeiten gewidmet. Dariusz Fabisz zeigt, dass General Żeligowski, der 1920 durch die Eroberung Wilnas auf Piłsudskis Geheiß Berühmtheit erlangt hatte, sich auf seine alten Tage zum Kritiker des Autoritarismus in Polen wandelte. Alicja Bieńkowska folgt den Spuren von Juliusz Poniatowski vom PSL-Wyzwolenie (Polnische Bauernpartei – Befreiung) zur Sanacja, vom Exil nach 1939 zur Rückkehr in die Volksrepublik Polen 1957. Wie sehr die Niederlage Polens im September 1939 das Urteil der Zeitgenossen und der Historiker über manche Vertreter der polnischen Führungselite prägte, machen die Beiträge über Józef Beck (Marek Kornat), Roman Umiasowski (Przemysław Marcin Żukowski) und Edward Śmigły-Rydz (Zofia Waszkiewicz) deutlich. In allen drei Fällen gelingt es den Vf.n, mit „schwarzen Legenden“ aufzuräumen und ein ausgewogeneres Bild zu zeichnen, ohne in Apologie abzugleiten.

So anregend der Sammelband insgesamt ist, so bleiben nach der Lektüre doch auch einige Irritationen. In mehreren Beiträgen tritt eine rechtspositivistische Haltung hervor, wonach etwa die unter Umgehung demokratischer Prinzipien zustande gekommene Verfassung von April 1935 unhinterfragt als Maßstab genommen wird, ob sich ein Politiker „verfassungstreu“ und somit legitim verhielt oder nicht. Auch erscheint eine allzu offenkundige Identifikation mit dem Untersuchungsgegenstand (z.B.: „ein großer Erfolg unserer Diplomatie“, S. 71) einer wissenschaftlichen Herangehensweise nicht angemessen. Schließlich wäre dem Band ein sorgfältigeres Lektorat zu wünschen gewesen.

Hamburg

Stephanie Zloch

Karol Tendera: Polacy i Żydzi w KL Auschwitz 1940-1945. Pamiętnik więźnia KL Auschwitz-Birkenau. [Polen und Juden im KL Auschwitz 1940-1945. Erinnerungen eines Häftlings des KL Auschwitz-Birkenau.] Wydawnictwo Jagiellonia. Kraków 2008. 175 S., s/w Abb.

Den Polen Karol Tendera (*1921) wiesen die deutschen Besatzer im Februar 1943 in das Konzentrationslager Auschwitz ein. Das folgende Jahr steht im Mittelpunkt seiner Erinnerungen an seine Gefangenschaft und an „Polen und Juden im KL Auschwitz 1940-